

nahm, um es zu pflügen. Es dient wiederum das gezähmte Rind dem Menschen und macht ihm das Leben behaglicher. Eines dient dem andern im wohlgeordneten Haushalt.

22. Brot und Salz segnet Gott.

Die Brüder Grimm. Deutsche Sagen. Berlin. 1816—18. Nicolaische Buchh. II. S. 560.

Es ist ein gemeiner Brauch unter uns Deutschen, daß der, welcher ein Gastmahl giebt, nach der Mahlzeit sagt: „Es ist nicht viel zum besten gewesen, nehmt so fürlieb.“ Nun trug es sich zu, daß ein Fürst auf der Jagd war, einem Wild nacheilte und von seinen Dienern abkam, so daß er einen Tag und eine Nacht im Walde herumirrte. Endlich gelangte er zu einer Köhlerhütte, und der Eigentümer stand in der Thüre. Da sprach der Fürst, weil ihn hungerte: „Glück zu, Mann! Was hast du zum besten?“ Der Köhler antwortete: „Ich habe Gott und allewege genug.“ „So gieb her, was du hast,“ sprach der Fürst. Da ging der Köhler und brachte in der einen Hand ein Stück Brot, in der andern einen Teller mit Salz; das nahm der Fürst und aß, denn er war hungrig. Er wollte gern dankbar sein, aber er hatte kein Geld bei sich; darum löste er den einen Steigbügel ab, der von Silber war, und gab ihn dem Köhler; dann bat er ihn, er möchte ihn wieder auf den rechten Weg bringen, was auch geschah.

Als der Fürst heimgekommen war, sandte er Diener aus, die mußten diesen Köhler holen. Der Köhler kam und brachte den geschenkten Steigbügel mit; der Fürst hieß ihn willkommen und zu Tische sitzen, auch getrost sein, es sollte ihm kein Leid widerfahren. Während des Essens fragte der Fürst: „Mann, es ist diese Tage ein Herr bei dir gewesen. Sieh herum, ist derselbe mit an der Tafel?“ Der Köhler antwortete: „Mich dünkt, Ihr seid es wohl selbst;“ damit zog er den Steigbügel hervor und sprach weiter: „Wollt Ihr dieses Ding wieder haben?“ „Nein,“ antwortete der Fürst, „das soll dir geschenkt sein; laß dir's nur schmecken und sei lustig.“ Nachdem die Mahlzeit beendet, und man aufgestanden war, ging der Fürst zu dem Köhler, schlug ihn auf die Schulter und sprach: „Nun, Mann, nimm so fürlieb, es ist nicht viel zum besten gewesen.“ Da zitterte der Köhler; der Fürst fragte ihn nach der Ursache. Der Köhler antwortete, er dürfte es nicht sagen. Als aber der Fürst darauf bestand, sprach er: „O Herr, als Ihr sagt, es wäre nicht viel zum besten gewesen, da stand der Teufel hinter